

# RUNDSCHREIBEN 02/ 2009

+ Abschied von Hans Brockhage und Jürgen Peters +

---

## Kamerad Baum

Hans Brockhage zum Gedächtnis

**Schwarzenberg.** In den DDR-Jahrzehnten wie auch danach ein unangepasster Künstler und Umweltgestalter, errang der 1925 geborene erzgebirgische Holzgestalter und Hochschul-lehrer Prof. Hans Brockhage im untergegangenen ostdeutschen Staat doch hohe Aner-kennung bei Publikum und Presse, wurde auch repräsentativer öffentlicher Aufträge teil-haftig und mit dem Nationalpreis geehrt. Sein unverwechselbar kantig-agiles Lebenswerk "in Holz" steht unstrittig als markanter Solitär in der deutschen Skulpturenlandschaft des 20. Jahrhunderts. Sein Tod am 18. Februar wurde über die sächsische Regionalpresse hinaus in Deutschland jedoch kaum an hervorragender Stelle gewürdigt.

Im vereinigten Deutschland ist er nur einmal noch so etwas wie populär geworden, als nämlich das Nobelversandhausunternehmen Manufactum den von ihm und Erwin Andrä als Studenten der Hochschule für Bildende Künste Dresden um 1950 geschaffenen höl-zernen "Schaukelwagen" – ein multifunktionales Kinderspielgerät – neu auflegte und im Kundenkatalog Werk und Urheber würdigte. Immerhin trug dies zusammen mit einer Ab-handlung in meinem Buch "Penti, Erika und Bebo Sher – Klassiker des DDR-Designs" da-zu bei, dass jener Schaukelwagen heute beachtliche Preise bei Kunst- und Designauktionen der Moderne erzielt. Hans Brockhages wirklich bedeutendes Lebenswerk indes ist gleichwohl im neuen Deutschland unter die Räder des kultigen Spielgefährts geraten. Dabei ist die Bedeutung von Brockhages Schaffen durchaus vergleichbar, ja verwandt mit der eines anderen deutschen Heroen der Holzkunst: HAP Grieshaber. Dieser Holzschnei-der monumentaler poetischer Formate, jener Bildhauer vom selben Stamm. Beide mach-ten nicht schlicht Bilder "aus dem Holz heraus", sondern schufen Holzbildnisse, die in ihrer künstlerischen Botschaft tief hineingriffen in die innerste Wesensart respektabler Gewäch-se, deren Seele zum Vorschein, zum Ausdruck brachten. Nicht oktroyierten beide ihre Kunst dem Material Holz, sondern übertrugen, beschworen den Geist gewachsener Struk-turen und Jahresringe in das Anliegen ihrer Botschaft. Alexandras "Mein Freund, der Baum" war ein niedlich-rührseliger Song der Siebzigerjahre. Für Künstler vom Schlage Brockhages und HAP Grieshabers war der Baum viel mehr: ernstzunehmender, heraus-fordernder und freigiebiger Kamerad. Kamerad Baum als Sinnbild widerstandsfähiger und gefährdeter Natur, verpflichtender Bruder Baum: Menschen, bewahrt den Regenwald und den Frankenwald und das Erzgebirge.

Ruhe sanft, lieber Hans Brockhage – in einem angemessenen, Deiner würdigen hölzernen Schrein. *Günter Höhne*

## Ein Pionier der ostdeutschen Guten Form

Zum Ableben von Jürgen Peters

**Berlin.** Wenige Tage nach der traurigen Botschaft vom Ableben des sächsischen Holzge-stalters Hans Brockhage erreichte uns eine weitere: Am 23. Februar ist der Berliner Indu-strieformgestalter und Kunstschmied Jürgen Peters im Alter von 77 Jahren der schweren Krankheit erlegen, die ihn im vergangenen Jahr heimgesucht hat. Mit ihm ging nicht nur eine der markantesten Formgestalter-Persönlichkeiten der DDR, sondern auch ein eigen-williger, hingebungsvoller Künstler – und bis zur Selbstaufopferung in den letzten Jahren

seine fortschreitend schwer erkrankte Frau Annelie betreuender Mitmensch. Unter einer manchem Zeitgenossen rau erscheinenden äußeren Schale verbarg sich eine barmherzige und innig mit den Geschöpfen der Natur verbundene Seele. Sie fand nach Jürgen Peters' Eintritt in das Rentenalter ihren Ausdruck in Kunstschmiedearbeiten für den Außenraum, die stilisierend oftmals Motive aus der Tier- und Pflanzenwelt aufgriffen, in mannigfaltigen Holz- und Metallbearbeitungen sowie in zahllosen Fotografien und Malerei-Experimenten. Hier kehrte „Pit“, wie den geborenen und bis zum Ende seiner Tage bekennenden Mecklenburger seine Kollegen und Freunde nannten, zu den Anfängen seines gestalterischen Lebensweges zurück, den er 1950 als ausgelernter junger Schmied betrat und gleichen Jahres zielstrebig mit dem Studium an der Fachschule für Angewandte Kunst Wismar fortsetzte. Acht Jahre später hielt er an der Hochschule für bildende und angewandte Kunst in Berlin-Weißensee seine Industrieformgestalter-Diplomurkunde in den Händen – und hatte da schon mehr erstklassige Serienprodukte in die Welt gesetzt, als manch anderer Berufskollege in all seinen Schaffensjahrzehnten. Unter Anleitung seines Lehrers Rudi Högner und zum Teil gemeinsam mit anderen Kommilitonen gestaltete Jürgen Peters zwischen 1957 und 1958 die Dresdner Kleinbildkameras „Penti I“ und „Pentina“, die Fernseher „Alex“ und „Weißensee“ für Stern-Radio Berlin und den UKW-Super „Olympia 573 W/L“ für das Sachsenwerk Dresden-Niedersedlitz. Dem folgten zwischen 1958 und 1964 als künstlerischer Mitarbeiter am Berliner Institut für angewandte Kunst weitere Design-Spitzenleistungen für die DDR-Industrie wie etwa der Luxus-Radiosuper „Oberon“ und das Transistor-Kofferradio „Stern 4“ von Stern-Radio Rochlitz, aber auch Schwergewichte wie die Babelsberger Diesellok-Baureihen V 180 und V 200 und die bis heute (u. a. auch in Brasilien) eingesetzte Nebenstreckenlokomotive V 100.

Wenn Jürgen Peters als Gestalter etwas anpackte, brachte er es kompromisslos zu einem guten Ende. Alle seiner produzierten Serienentwürfe wurden echte ostdeutsche Design-Klassiker.

In den 1970er und 80er Jahren dann war Jürgen Peters im Amt für industrielle Formgestaltung (AIF) Abteilungsleiter, zunächst für technische Konsumgüter, später bis 1990 als Designstrategie-Verantwortlicher. Hier machte er sich als unerbittlich gestalterische Qualitäten einfordernder Fachmann bei Betriebs- und Kombinatdirektoren allerdings durchaus auch unbeliebt. In einem längeren Gespräch mit mir vor einem Jahr verschaffte sich Pit rückblickend noch einmal Luft: „Wir haben da, wo die Anforderungen an ein Spitzenprodukt nicht erfüllt wurden, die Vergabe von staatlichen Prädikaten wie Gestalterische Spitzenleistung oder Gute gestalterische Leistung strikt verweigert, worauf man uns im AIF die Bude einrannte und sogar bis zum zuständigen Minister vorstellig wurde, um uns von oben unter Druck zu setzen. Ganz unerträglich wurde es dann, wenn das ZK der SED von unserer Halsstarrigkeit unterrichtet wurde und von dort die unabweisbare Anordnung kam, unsere Fachentscheidungen zu ‚korrigieren‘, um gesetzte Planvorgaben, was die Gestaltungsgüte von Produkten betraf, auf dem Papier zu erfüllen. Das endete damit, dass ich schließlich vom Leiter des AIF auf eine andere Stelle versetzt werden musste, denn solche Leute wie Peters, meinten die Genossen um Günter Mittag, würden ja mit ihrem überzogenen Qualitätsanspruch die ganze Wirtschaft kaputt machen.“

Vor Jürgen Peters, auch unersetzlicher Berater und Sachspender in puncto DDR-Designgeschichte und verlässlicher Freund, verneigt sich *Günter Höhne*.